

# Kinder ohne Perspektive?

Fehlende elterliche Fürsorge, Armut und ungleiche Bildungschancen führen bei Kindern immer häufiger zu körperlichen und seelischen Fehlentwicklungen. Die Folge: Viele Kinder werden pathologisiert. Doch statt diese Kinder an die Medizin „abzuschieben“, sollten Eltern, Kitas und Schulen befähigt werden, ihrer Verantwortung gerecht zu werden.

von Sabine Schindler-Marlow

Das sich das Krankheitsspektrum von Kindern in den vergangenen 30 Jahren in Deutschland gewandelt hat, ist keine neue Erkenntnis mehr. Spätestens seit der „KIGGS-Studie“ aus 2007 ist auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt, dass es bei Kindern zu Verschiebungen von akuten zu chronischen Krankheiten und von körperlichen zu seelischen Störungen sowie zu Störungen des Verhaltens kommt. Zunehmend berichten Ärztinnen und Ärzte über Kinder, die infolge unzureichender körperlicher und emotionaler Fürsorge und Förderung eine Fehlentwicklung nehmen. Der relativ neue Begriff „soziogene Störung“ betont die Tatsache, dass es sich hier vor allem um problematische soziale Interaktionen des Kindes mit seiner (insbesondere familiären) Umwelt handelt.

## Mehr Vernetzung wagen

Viele dieser soziogenen Störungen wie Verzögerungen im Spracherwerb stellen keine Erkrankung im engeren Sinne dar, gehen aber häufig mit einer deutlichen Minderung der Zukunftschancen eines betroffenen Kindes einher. Zunehmend wird auf diese Störungen durch die Verordnung von Therapien wie Logopädie und Ergotherapie geantwortet, ohne aber damit die Grundprobleme anzugehen.

Wie dieser Problematik beizukommen ist, war Thema des Kolloquiums „Soziogene Entwicklungsstörungen in der Praxis – eine Überforderung der Individualmedizin?!“, zu dem die Ärztekammer Nordrhein Mitte Februar eingeladen hatte. Vor 200 Besuchern wurden die „neuen Kinderkrankheiten“ aus unterschiedlichen Berufsperspekti-

ven beleuchtet und preisgekrönte Projekte zur Problemlösung vorgestellt. „Die Ärztekammer Nordrhein will mit dieser Veranstaltung dazu beitragen, professionsübergreifend ins Gespräch zu kommen und die mit dem Thema befassten Berufsgruppen aus Medizin, Bildung und Jugendhilfe zu ermutigen, sich stärker zu vernetzen. Das heißt, einerseits intensiver gemeinsam an fallbezogenen Lösungen zu arbeiten und andererseits auch vereint auf die allgemeine Problemlage einzuwirken“, sagte Professor Dr. Jörg-Dietrich Hoppe, Präsident der Ärztekammer Nordrhein, zum Auftakt. Unterstützung beim Aufbau von verbesserten Kooperations- und Netzwerkstrukturen sagte Marlis Bredehorst zu, Staatssekretärin im NRW-Gesundheitsministerium. Den multi-professionellen Diskurs erhofft sie sich vor allem durch eine neue Landesinitiative zum Thema „Erhalt und Verbesserung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“, die in diesem Jahr ihre Arbeit aufnehmen soll.

## An den Problemen vorbei

Erfolgsmeldungen aus dem Bildungsbereich konnte Professor Dr. Christian Pahlentien, Erziehungswissenschaftler an der Universität Bremen, zum Thema „Gesundheit, Bildung und soziale Benachteiligung“ dem Publikum indes nicht vermelden. Bislang zeigten alle Vergleichsstudien der Schul- und Unterrichtsforschung wie „PISA“ oder „TIMMS“, dass es dem deutschen Bildungssystem nicht gelingt, die



*Kinder brauchen sichere Bindungen sowie körperliche und geistige Anregungen.  
Foto: Susanne Legien*

Unterschiede zwischen privilegierten und nicht privilegierten Kindern, die schon vor dem Schuleintritt bestehen, auszugleichen. Sichtbar würden die Unterschiede nicht vorrangig im Leistungsniveau, sondern eher durch Verhaltensauffälligkeiten, bei Sprache und Gesundheit, und sie schlugen sich im Laufe der Schulzeit auch in (fehlenden) Bildungszertifikaten nieder. Diese Unterschiede setzten sich schließlich in anderen Lebensbereichen fort.

## Ausweg aus dem Teufelskreis

Dieser Analyse schloss sich Dr. Thomas Fischbach, Vorsitzender des Berufsverbandes der Kinder- und Jugendärzte in Nordrhein, an. Aus Sicht der niedergelassenen Kinderärzte besteht die Tendenz, über den Weg der Pathologisierung der Kinder die fehlenden Bildungsangebote im Kita- und Grundschulbereich medizinisch-therapeutisch auszugleichen. Die Medizin sehe sich zunehmend mit dem Anspruch konfrontiert, Aufgaben der klassischen Erziehungsinstanzen zu übernehmen und mit Therapien zu kompensieren. Auf Dauer werde diese Entwicklung das Medizinsystem aber personell und finanziell überfordern. Am zugrunde liegenden Problem ändere sich dabei nichts, so Fischbach.

„Der Ausweg aus dem Teufelskreis aus Armut, soziogenen Entwicklungsstörungen, möglichem schulischen Scheitern und der daraus resultierenden Perspektivlosigkeit in der Arbeitswelt wird nur über eine sektorübergreifende und zielgerichtete Zusammenarbeit von Gesundheitssystem, Jugendhilfe, Sozialhilfe, Schule und Freier Wohlfahrtspflege gelingen können“, sagte Dr. Jan Leidel, ehemaliger Leiter des Gesundheitsamtes Köln, in seinem Beitrag. Er hegt aber die Hoffnung, dass passgenaue und abgestimmte Interventionen in den jeweiligen Lebensphasen der Kinder und deren Familien auf Dauer zu einem Aufbrechen des Teufelskreises führen können. So gebe es schon heute effektive „frühe Hilfen“ für junge Familien, Gesundheitsförderung und Prävention in Kita und Schule sowie Unterstützung bei der Ausbildung und der Eingliederung in die Arbeitswelt.

## Internethinweis:

Die Folienvorträge aller Referenten finden Sie unter: [www.aekno.de/Dokumentation](http://www.aekno.de/Dokumentation). Das Gesundheitsförderprogramm der Ärztekammer Nordrhein für die Primarstufe: [www.gesundmachtschule.de](http://www.gesundmachtschule.de)